

Buchbesprechungen

Hans Herbert von Arnim, Die Partei, der Abgeordnete und das Geld – Parteienfinanzierung in Deutschland; 2., Neubearb. u. erg. Auflage. Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf., München 1996, 538 Seiten, kart., 16,- DM.

Bücher wie dieses sind – leider – notwendig. Natürlich werden viele die Nase rümpfen, insbesondere die betroffenen Parteien und ihre Schatzmeister(innen), aber vielleicht auch manche „etablierten“ Wissenschaftler; diese werden möglicherweise beanstanden, daß sich das Buch gut liest und deswegen weltfremder Wissenschaftlichkeit nicht hinreichend verpflichtet sei, was sich durch den Hinweis auf eine flotte, gelegentlich saloppe Schreibweise belegen ließe. *Von Arnim* wendet sich also – *horribile dictu!* – auch an den politisch interessierten (nicht juristisch vorgebildeten oder auch verbildeten) Bürger und will für diesen lesbar bleiben; soweit ich das – juristisch verbildet wie ich bin – beurteilen kann, ist ihm dies gelungen.

Das Buch will aufklären und mahnen. Aufklärer und Mahner haben es hierzulande niemals leicht gehabt, so auch nicht *von Arnim*. Aber diejenigen, die anderer Meinung sind, sollten ihn nicht beschimpfen, sondern widerlegen. Das wird ihnen, von geringfügigen, prinzipiell unerheblichen Kleinigkeiten abgesehen, kaum gelingen. So kann er mit einigem Stolz konstatieren, daß „die bewußt in die breite Öffentlichkeit getragene wissenschaftliche Kritik von Defiziten des Parteienstaates gerade im Bereich der Politikfinanzierung schon in den vergangenen Jahren immerhin einiges erreicht (hat), wenn auch vieles andere noch zu verbessern ist“.

Aber gewiß hat er recht mit seiner Bemerkung, „daß die Kritik massiv und öffentlichkeitswirksam ausfallen muß, um überhaupt etwas bewirken zu können“. Dabei geht es ihm nicht darum, ein Scherbengericht zu veranstalten. So betont er eingangs ausdrücklich „die (natürlich nicht bestreitbare) Unverzichtbarkeit der Parteien in der Demokratie“ und will „möglichst verhindern, daß sich die Reaktion des Lesers auf die dargestellten Fehlentwicklungen und Defizite in vordergründiger Entrüstung erschöpft“. Zur Einstimmung in sein Konzept stellt er dem eiligen Leser 19 Thesen vor, die den Inhalt des Buches zusammenfassen und Neugier auf die vielen Schattierungen der Problematik wecken, die *von Arnim* durchleuchtet. Ich selbst – mit den Dingen nicht gänzlich unvertraut – habe mit zunehmender Spannung gelesen und hier manches zu Unrecht Vergessene in die Erinnerung zurückrufen können. Es fehlt der Raum, um Einzelheiten vorzuführen und zu fragen, ob alle seine Vorschläge billigungswert sind; die meisten jedenfalls sind es in meinen Augen, wenn man einmal von seiner etwas sibyllinischen Formulierung absieht, man solle an eine „verstärkte Direktwahl von Amtsträgern denken“; glücklicherweise erwähnt er entgegen seinen früheren Vorschlägen die Direktwahl von Ministerpräsidenten nicht mehr.

Was bei seiner Analyse zutage tritt, ist jedenfalls kein Ruhmesblatt für diejenigen, die es immer wieder erreicht haben, auf den verschiedensten Wegen und Umwegen mit gelegentlich unerträglichen Tricks unter bewußter Inkaufnahme von Verfassungswidrigkeiten das Säckel der Parteien und all derer, die im weiteren Sinne dazugehören, angenehm zu füllen. Es ist schon der Bewunderung wert, wie es gelungen ist, das letzte für die Parteien nicht eben günstige Urteil des Bundesverfassungsgerichts so umzusetzen, daß die Quellen für die Parteienkassen weiter munter sprudeln. Man lese, staune und sei nicht zu sehr empört; denn die Welt ist nun einmal so und richtet sich erfahrungsgemäß nicht immer nach dem, was die Verfassung gern möchte, insbesondere dann nicht, wenn sich jemand in der letztlich angenehmen, wenn auch zwiespältigen Lage befindet, in eigener Sache entscheiden zu können, wie es beim Parlament der Fall ist. Es ist halt eine

alte Erfahrung, daß, wer das Kreuz hat, sich gern selber segnet. Man kann nur wünschen, daß *von Arnim* mit diesem Buch, wie überwiegend mit seinen früheren Kampfschriften, den Erfolg hat, den es und den er verdient.

Wie gesagt: Bücher wie dieses müssen sein. Dennoch wünschte ich mir, daß *von Arnim* nicht nur dieses steinige Feld beackerte, das ohne ihn freilich noch viel schlimmer verunkrautet wäre. Wie wäre es mit einer Neuauflage seiner Staatslehre? Nach einem Dutzend Jahren wäre sie eigentlich fällig.

Prof. Dr. Horst Sandler, Präsident des BVerwG a. D., Berlin